

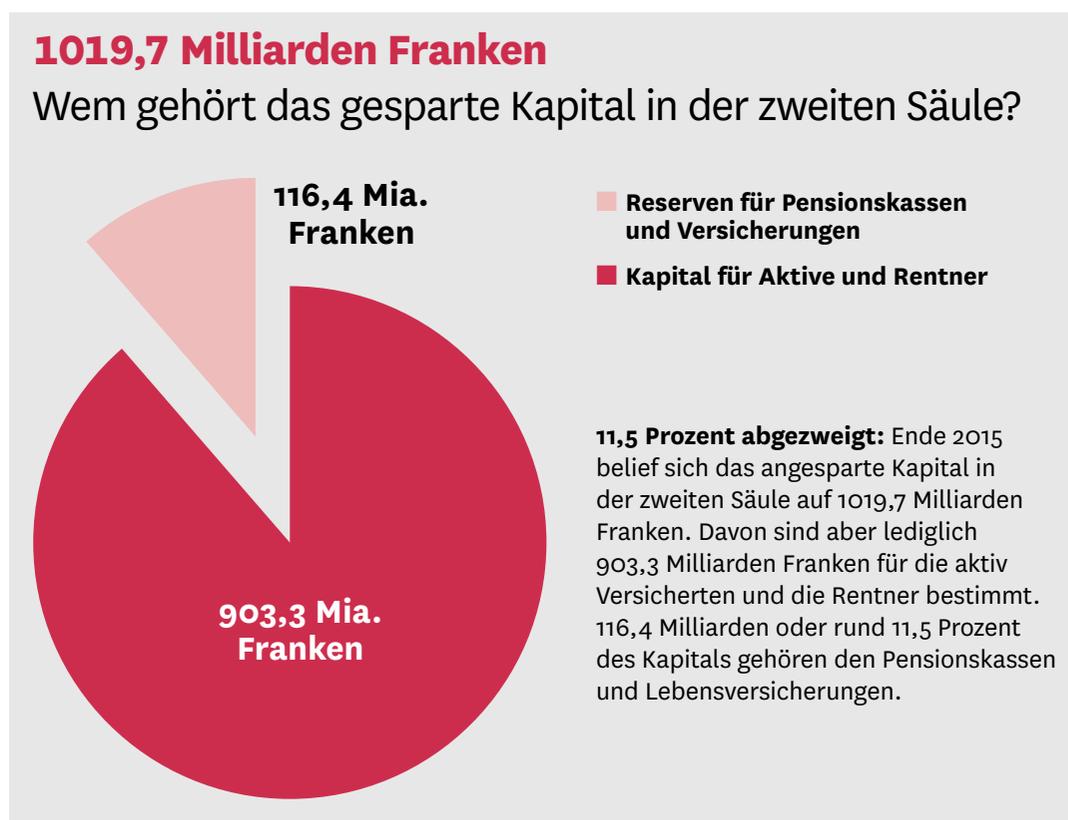
# Pensionskassen: Mehr als 100 Milliarden Franken Reserven

Angestellte sparen in der zweiten Säule theoretisch für ihr eigenes Altersguthaben. Doch ein beträchtlicher Teil der eingezahlten Gelder wird nicht ihrem individuellen Altersguthaben angerechnet. Die Kassen nehmen sich ihren Teil und verbuchen das als Reserven und Rückstellungen.

**D**ie Lohnabzüge der Angestellten für die AHV werden weitgehend für die Auszahlung der laufenden Renten ausgegeben. Anders die Pensionskassenprämien: Dort spart jeder für sich selbst. Die Sparprämien werden den Versicherten gutgeschrieben. Jedes Jahr erhalten sie einen Auszug der Pensionskasse. Daraus ist ihr individuelles Altersguthaben ersichtlich - inklusive aufgelaufener Zinsen. Bei der Pensionierung haben sie einen Anspruch auf Auszahlung dieses Kapitals oder auf eine Rente.

saldo hat verglichen, wie viel Geld bisher in der zweiten Säule gespart wurde - und welcher Anteil davon den Versicherten gehört. Basis waren die Zahlen per Ende 2015, die der Bund letzte Woche veröffentlichte. Ergebnis: Das gesamte gesparte Kapital der zweiten Säule belief sich auf 1019,7 Milliarden Franken. Davon sind aber nur 903,3 Milliarden für Aktive und Rentner bestimmt. Differenz: Nicht weniger als 116,4 Milliarden Franken. Dieses Geld gehört den Pensionskassen und Versicherungen. Sie bezeichnen es als Reserven.

Wie setzen sich die 1019,7 Milliarden Franken konkret zusammen? 45,2 Milliarden Franken lagen Ende 2015 auf Freizügigkeitskonten von



Banken und der Auffangeinrichtung des Bundes. Bei diesen Geldern ist der Fall klar: Sie gehören zu 100 Prozent den Versicherten.

Den Grossteil des Geschäfts mit der zweiten Säule machen aber die Pensionskassen: Sie hatten Ende 2015 in ihrer Bilanz 788,1 Milliarden Franken Vermögen. Von diesem Betrag tauchen jedoch nur 384,3 Milliarden auf den persönlichen Vorsorgeausweisen der erwerbstätigen Versicherten als Altersguthaben auf.

Weitere 317,9 Milliarden sind für die Renten der bereits Pensionierten zurückgestellt. Somit verbleiben für Reserven, Rückstellungen und freie Mittel 85,9 Milliarden Franken. Das heisst: Fast 11 Prozent der Bilanz-

«Die Bewertung von Liegenschaften oder Wertpapieren ist sehr manipulierbar»

Rudolf Strahm,  
Ökonom,  
ehemaliger  
Preisüberwacher

summe kommen nicht direkt den Versicherten zugute. Noch weniger gibt es für die Sparer in der zweiten Säule bei privaten Lebensversicherern: Vom Vermögen per Ende 2015 von 186,4 Milliarden Franken sind nur 155,9 Milliarden Deckungskapital für Versicherte und Rentner. 30,5 Milliarden laufen in der Bilanz unter Reserven, Rückstellungen und Überschüsse.

## Viel Spielraum in den Bilanzen der Vorsorgeeinrichtungen

Die Bilanzen der Kassen und Versicherungen widerspiegeln aber nicht immer die reine Wahrheit. Die Buchhalter müssen in der Bilanz Ende Jahr beispielsweise nicht die aktuellen Kurswerte der Wertschriften oder den

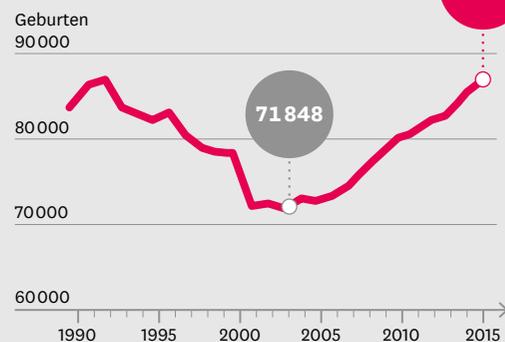
## Neuer Babyboom

Die Anzahl Geburten hat in der Schweiz einen neuen Höchstwert erreicht: Im Jahr 2015 kamen 86 559 Babys zur Welt - so viel wie seit 22 Jahren nicht mehr. Im Durchschnitt sind das 1,54 Kinder pro Frau. Zum Vergleich: Im Jahr 2001 lag der Wert noch bei 1,38. Das war der niedrigste Wert seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1860.

In ländlichen Gebieten sind die Familien grösser als in den Städten. Spitzenreiter ist der Kanton Appenzell-Innerrhoden mit 1,9 Kindern pro Frau. Am unteren Ende der Skala liegt der Kanton Basel-Stadt mit 1,36. Die Kantone Zürich und Bern liegen mit jeweils 1,53 Kindern pro Frau im schweizerischen Durchschnitt. Zum Vergleich: In Deutschland haben Mütter durchschnittlich 1,5 Kinder, in Österreich 1,49, in Italien 1,27.

Ein Grund für den erneuten Babyboom in der Schweiz liegt wohl in der Mitte 2005 eingeführten Mutterschaftsversicherung. Seither erhalten Mütter nach der Niederkunft während 14 Wochen 80 Prozent ihres Lohns in Form von Taggeldern - bis zu 196 Franken pro Tag. Die Kurve der Geburten stieg in der Schweiz im Unterschied zu den Nachbarländern ab 2004 kontinuierlich an. sz

### Seit 2004 steigt die Geburtenzahl wieder



QUELLE: BFS

tatsächlichen Verkehrswert der Liegenschaften angeben. Sie dürfen die Aktiven kräftig unterschätzen.

Das bestätigt der Ökonom und ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm: Die Bilanzen der Vorsorgeeinrichtungen seien bezüglich der Anlagewerte «sehr manipulierbar». Bei den Lebensversicherern zeigt sich dies so: In der Rechnung 2015 beziffern sie die «Bewertungsreserven» auf 18,6 Milliarden Franken. Das sind Kursgewinne, die den Versicherten vorenthalten werden. Die Versicherungen nutzen die gesetzliche Möglichkeit, die Kurssteigerungen nur verbuchen zu müssen, wenn sie beim Verkauf der Wertschriften «realisiert» wurden. Das bedeutet: Die Reserven sind noch grösser als angegeben.

### Situation ist besser als von der Branche dargestellt

Auch der unabhängige Pensionsversicherungs-Experte Jürg Jost hat die Rückstellungspolitik von Vorsorgeeinrichtungen verschiedentlich kriti-

siert. Jost analysierte mehrere Jahrgänge der Betriebsrechnungen der Lebensversicherer in der zweiten Säule. Dabei stellte er fest, dass die Versicherer einen Teil des jährlichen Gewinns in einen Überschussfonds buchen - anstatt ihn den Altersgut haben der Versicherten gutzuschreiben («K-Tipp» 20/2013).

Die hohen Reserven verschleiern, dass es Pensionskassen und Lebensversicherern deutlich besser geht, als sie es selbst darstellen. Dem widersprechen die Verbandsvertreter. Hanspeter Konrad vom Schweizerischen Pensionskassenverband erklärt, die Bewertungen der Pensionskassen seien keineswegs zu vorsichtig. Der Schweizerische Versicherungsverband verweist darauf, dass alle Rückstellungen «nach anerkannten aktuariellen Grundsätzen berechnet» sind. Lebensversicherer müssten jederzeit in der Lage sein, sämtlichen Verpflichtungen nachzukommen, was entsprechende Reserven und Rückstellungen bedinge. *Thomas Lattmann*

## Schwerpunkt Altersvorsorge

Zahlen die Pensionskassen bald weniger Rente? Werden zugleich die Lohnabzüge für die zweite Säule erhöht? Wird das AHV-Alter der Frauen von 64 auf 65 angehoben? Gibt es dafür einen kleinen AHV-Zustupf für alle? Steigen die AHV-Beiträge der Erwerbstätigen und die Mehrwertsteuer? Darüber beraten die Parlamentarier in der Märzsession in Bern. saldo zeigt in dieser Nummer auf den



Seiten 8 bis 10, wie gut es AHV und Pensionskassen tatsächlich geht. Fazit: Ihre Reserven liegen auf Rekordhöhe.

# AHV: Hohe Reserven, hoher Ertrag

Die AHV verfügt über riesige Reserven. Letztes Jahr erwirtschaftete sie damit 1,2 Milliarden Franken. Dennoch bleiben Politiker bei ihren düsteren Prognosen.

**E**nde 2015 belief sich das Vermögen der AHV auf gut 44,2 Milliarden Franken. Damit erwirtschafteten die Vermögensverwalter letztes Jahr 1,2 Milliarden Franken Gewinn. Das entspricht 3,9 Prozent Jahresrendite. Selbst die «Neue Zürcher Zeitung», die gern vor einer AHV-Finanzierungslücke warnt, schreibt von einer «ansprechenden Nettoerndite».

Die Sozialversicherung steigerte ihr Vermögen 2016 nicht zum ersten Mal. Immer wieder trugen neben den Einzahlungen der Erwerbstätigen auch die Gewinne auf den Anlagen zu schönen Einnahmen bei. Zum Vergleich: Im Jahr 2000 beliefen sich die Reserven der AHV noch auf 22 Milliarden. Seither haben sie sich verdoppelt. Wie gross die Reserven Ende 2016 genau waren, will das Bundesamt für Sozialversicherungen bis Ende März bekannt geben.

## Prognosen des Bundes erwiesen sich als zu pessimistisch

Schon jetzt ist klar: Die AHV steht nach wie vor auf soliden Füßen. Der Bundesrat zeichnet trotzdem ein düsteres Bild für die Zukunft. Laut dem Bundesamt für Sozialversicherungen wird ab 2027 die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben rund 5 Milliarden Franken betragen, wenn bis dahin keine Massnahmen ergriffen werden. Die Schere soll laut dem Bundesamt immer mehr auseinandergehen.



**Nationalrat:** Berät im März über Erhöhung des Rentenalters für Frauen

Mit dieser Prognose rechnet es immerhin etwas weniger pessimistisch als in früheren Jahren. Noch 2013 erwartete die Bundesverwaltung für 2030 ein Defizit von über 9 Milliarden. Ende 2014 drohte sie mit einer Lücke von 8,3 Milliarden. Inzwischen soll diese 2030 noch rund 7 Milliarden betragen. Regelmässig erwiesen sich die Prognosen des Bundesamts für Sozialversicherungen als zu pessimistisch. So prognostizierte das Amt 1995 für das Jahr 2010 einen Verlust von 3,7 Milliarden Franken. Es resultierte dann aber ein Überschuss von 1,9 Milliarden (saldo 7/2013).

Klar ist: Wer auf so viele Jahre hinaus rechnet, hat es mit vielen Unbekannten zu tun. Die Statistiken der letzten Jahre zeigen, dass die Lebenserwartung der Rentnerinnen praktisch stabil ist und die Lebenserwar-

22 Mia.

**Stand 2000**  
AHV-Vermögen  
in Franken

44,2 Mia.

**Stand 2015**  
AHV-Vermögen  
in Franken

tung der Rentner nur noch leicht steigt. Ab 2030 wird eine neue Generation von Babyboomern die Einnahmen der AHV erhöhen (siehe Seite 9: Neuer Babyboom). Heute noch unvorhersehbar ist der Beitrag der Einwanderung an die AHV und der Ertrag auf dem Kapital.

Bleibt die Frage, wie weit dieser Sachverhalt in die Frühjahrsession des Parlaments einfließen wird, wenn es um die «Altersvorsorge 2020» geht. Die Politiker sind entschlossen, das AHV-Alter der Frauen auf 65 zu erhöhen und die Pensionskassenrenten stark zu kürzen. Die SP, die Grünen und die CVP wollen diese Rentenausfälle mit 70 Franken mehr AHV pro Monat beliebt machen. SVP, FDP und Grünliberale sind gegen diesen Zustupf im Rentner-Portemonnaie.

Ueli Abt